



Stadt Schlieren

Altersstrategie

August 2015

Susanne Tanner
Abteilungsleiterin Alter und Pflege
susanne.tanner@schlieren.ch
044 732 25 13



Inhaltsverzeichnis

1. Ausgangslage
2. Demografische Entwicklung
 - 2.1 Entwicklung Anteil über 65- bzw. über 80-jährig an der Gesamteinwohnerzahl
 - 2.2 Entwicklung Anteil mit Migrationshintergrund
3. Angebot
 - 3.1 Ambulantes Angebot
 - 3.2 Stationäres Angebot
 - 3.3 Eigen- oder Fremdbetriebenes Angebot
4. Bedarf an Wohnmöglichkeiten im Alter bzw. mit Pflege
 - 4.1 Grundsatz
 - 4.2 IST / SOLL
5. Finanzierung
 - 5.1 Individuelle materielle Sicherung
 - 5.2 Investitionen
6. Ziel
7. Massnahmen
 - 7.1 Schaffung der Koordinations- und Beratungsstelle Pflege und Alter
 - 7.2 Gesundheitsförderung und Prävention
 - 7.2.1 Präventive Hausbesuche
 - 7.2.2 Niederschwellige Präventionsangebote
 - 7.3 Betrieb und Förderung unterschiedlicher Wohnformen für ältere und/oder pflegebedürftige Menschen
 - 7.4 Enlastungsangebote
 - 7.4.1 Angebote für temporäre Aufenthalte
 - 7.4.2 Nachtspitex
 - 7.4.3 Freiwillige Mitarbeitende
8. Schlussbemerkungen



1. Ausgangslage

Das Alterszentrum Sandbühl ist mit 40 Jahren an seinem Lebensende angelangt. Der Komfort der Zimmer (teilweise Mehrbettzimmer ohne Nasszone und Einbettzimmer nur mit WC/Lavabo) entsprechen nicht mehr den heutigen Ansprüchen. Es ist bereits schwierig geworden, die 3-Bett Zimmer zu belegen, weil das Angebot in den umliegenden Gemeinden in den letzten Monaten und Jahren modernisiert und ausgebaut wurde. Um den Betrieb auch in Zukunft aufrecht zu erhalten wäre eine grosszyklische Sanierung notwendig, die aber vor allem aus betrieblicher Sicht nicht das bringen würde, was ein Alters- und Pflegezentrum aus heutiger Sicht benötigt. Grundsätzlich geht man heute von Wohngruppengrössen bzw. Pflegestationen von 25 bis 30 Bewohnenden aus um den Betrieb effizient gestalten zu können. Die Grundstruktur des Sandbühls ist dafür nicht geeignet.

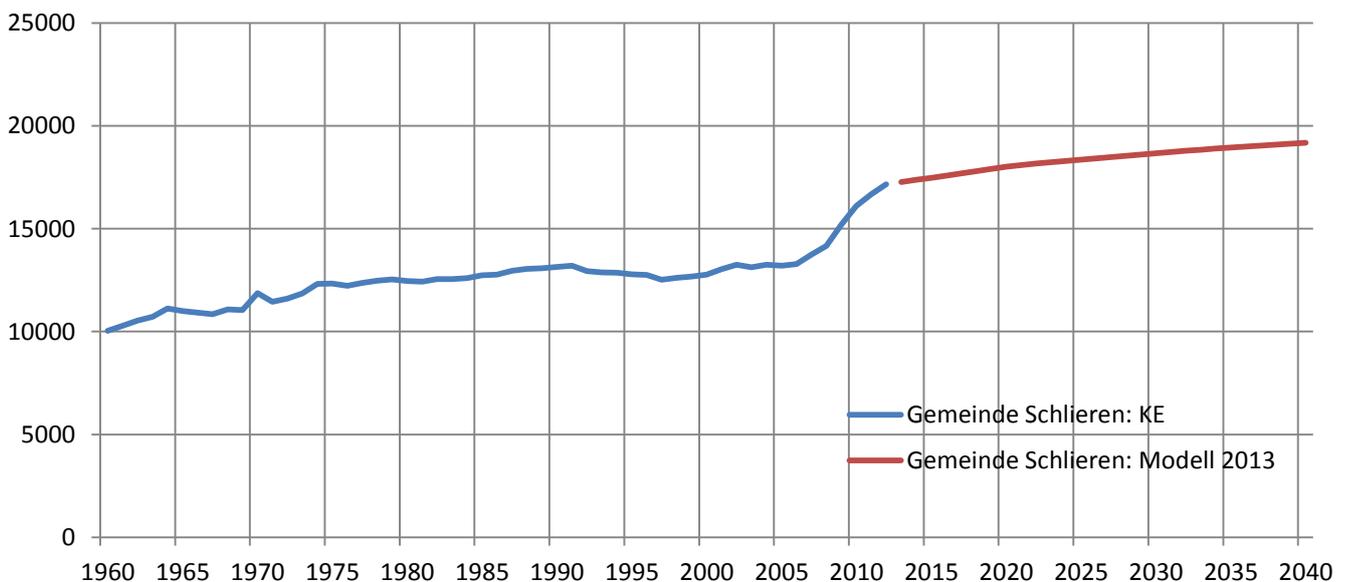
Am 11. Mai 2005 und mit SRB 211 vom 7. Juli 2014 wurden strategische Überlegungen zur Alterspolitik in Schlieren sowie Überlegungen zur Zusammenarbeit mit dem Spital Limmattal vom Stadtrat verabschiedet. Verschiedene Planungen und Konzepte konnten in der Vergangenheit keine Mehrheit finden. Die strategischen Überlegungen haben inzwischen eine neue Dringlichkeit erhalten. Das Pflegezentrum des Spitals Limmattal wird in absehbarer Zeit mit der Planung eines möglichen Neubaus beginnen und ist dabei die Erwartungen der Zweckverbandsgemeinden in Bezug auf die Bettenzahl und das Angebot zu klären. Zudem werden in Zentrumsnähe nach und nach Grundstücke verplant und bebaut. Hier besteht die Gefahr, dass die Stadt Schlieren leer ausgeht, wenn der künftige Bedarf nicht rechtzeitig geklärt ist.

Der Stadtrat hat mit SRB 334 vom 17. November 2014 eine Planungskommission ernannt, die den Bedarf an Einrichtungen für ältere und/oder pflegebedürftige Schliererinnen und Schlierer ermittelt.

Die Planungskommission hat sich zu verschiedenen Sitzungen, Workshops und Besichtigungen von Angeboten getroffen, um sich ein Bild zu machen, welche Möglichkeiten in Frage kämen. Die daraus entstandenen Vorstellungen eignen sich sehr gut, um als Altersstrategie für Schlieren zu dienen.

2. Demografische Entwicklung

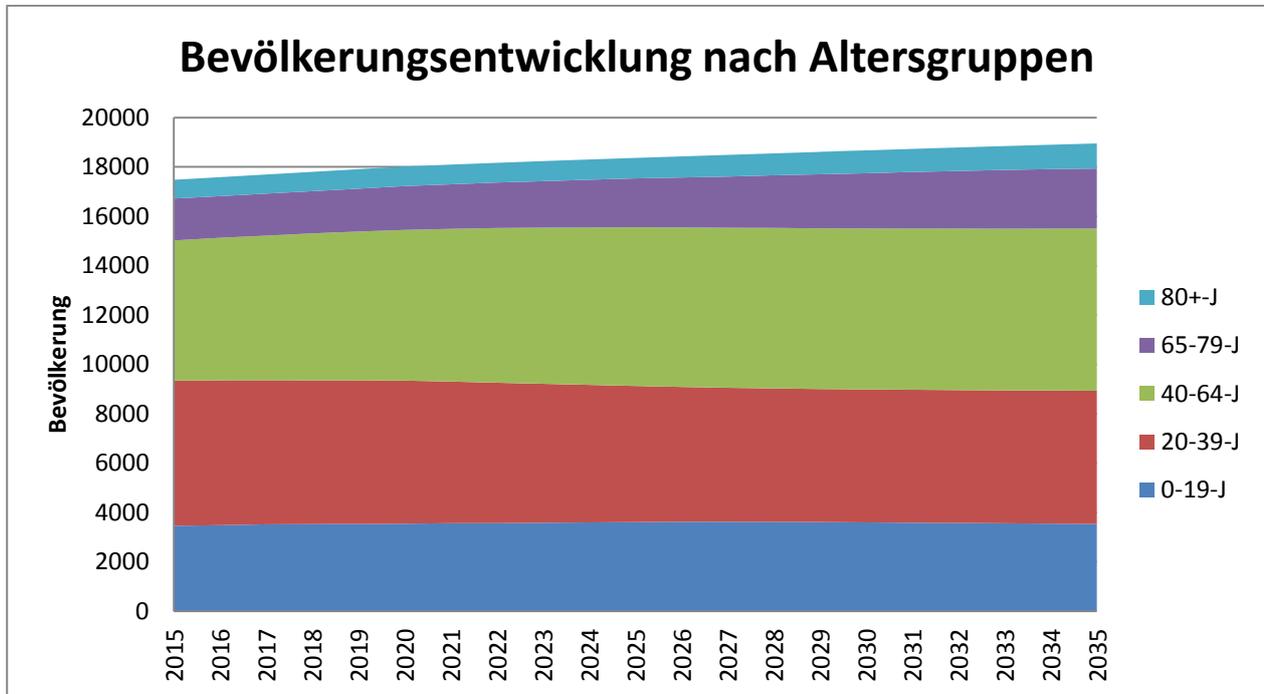
Bevölkerungsentwicklung 1960-2012-2040, Prognoselauf 2013 (STAT)



Die Gesamtbevölkerung Schlierens wird gemäss den Angaben des statistischen Amtes des Kantons Zürich bis 2030 auf rund 18'670 Personen ansteigen. Da zum heutigen Zeitpunkt die Einwohnerzahl von 18000 bereits erreicht ist und die Zahlen der „Agglomerationsprogramme des Kantons Zürich (2. Generation)“ von einer Zunahme von über 17% ausgehen, sind die Prognosen des statistischen Amtes zurückhaltend zu interpretieren.

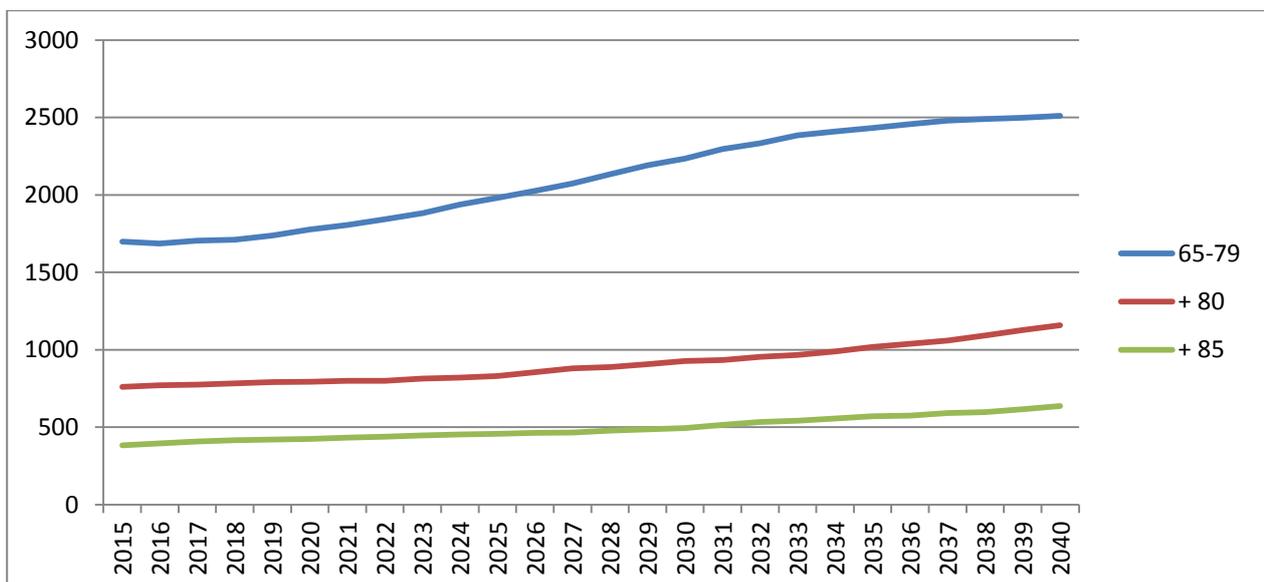


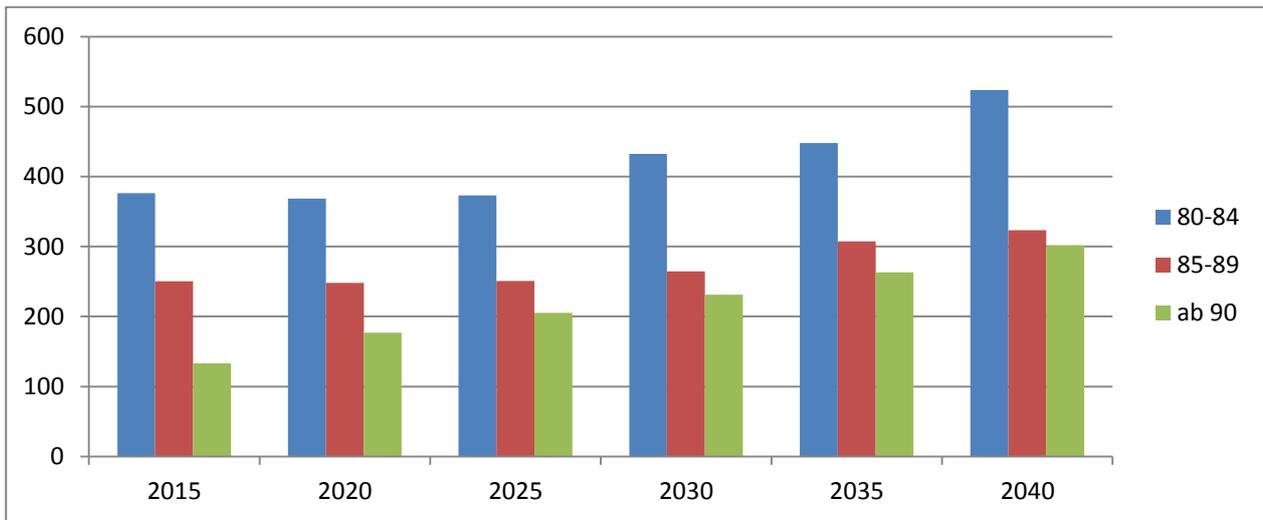
Für die Altersstrategie hat diese Differenz bei den Vorhersagen jedoch wenig Gewicht, da die Evaluation des Stadtentwicklungsprozesses „Schlieren im Wandel 2005 bis heute“ aufzeigt, dass 30% der Neuzuzügler zwischen 20 und 29 Jahre alt sind. Das heisst, dass sich die Bevölkerungszunahme erst viel später, in ca. 50 Jahren auf die Anzahl der über 80-jährigen auswirken wird.



2.1 Entwicklung Anteil über 65- bzw. über 80-jährig an der Gesamteinwohnerzahl

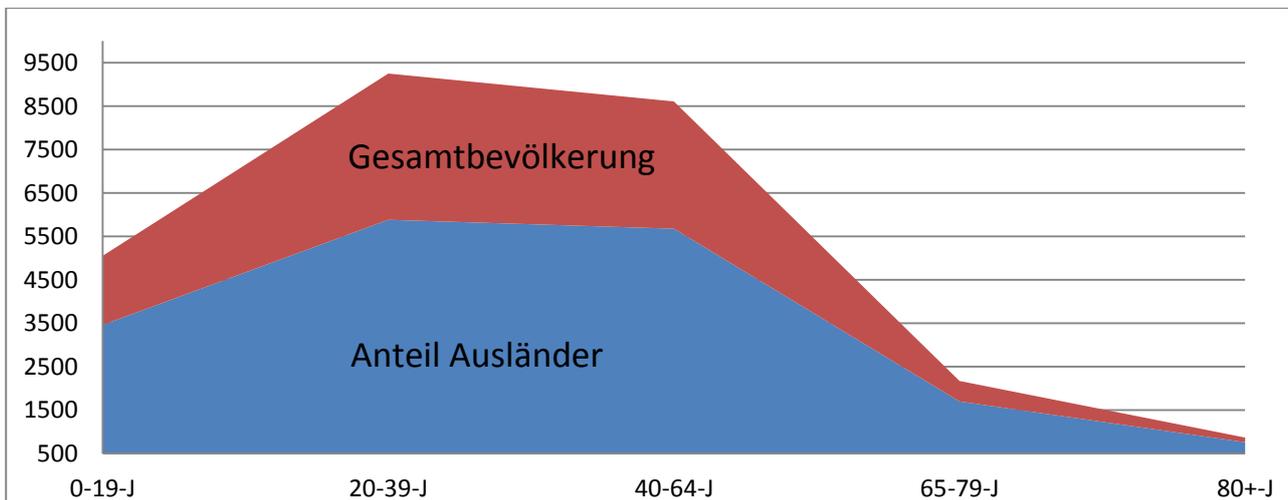
Die Zahl der älteren Bevölkerung wird auch im Laufe der nächsten 20 Jahre stetig steigen. Bei der Zahl der 65- bis 79-Jährigen wird eine Zunahme von rund 732 Personen (+ 44%) prognostiziert, wobei die Zunahme recht regelmässig erfolgt. Für die Bevölkerungsgruppe der 80-jährigen und über 85-jährigen wird ebenfalls ein kontinuierliches, aber mässigeres Wachstum prognostiziert (insgesamt um etwa 258 Personen bzw. + 34 %), dies allerdings erst ab 2025. Bis dahin ist lediglich der Anstieg der über 90-jährigen bemerkenswert.





2.2 Entwicklung Anteil mit Migrationshintergrund

In der Stadt Schlieren leben ca. 45% Ausländerinnen und Ausländer. Der Anteil der Einwohnerinnen und Einwohner in Schlieren mit Migrationshintergrund ist dementsprechend noch höher. Es gibt bis heute kaum Hinweise darauf, wie sich diese Menschen im Alter oder bezüglich Bedarf an Pflege verhalten werden. Bis jetzt leben nur wenige Bewohnende mit Migrationshintergrund in den städtischen Alterseinrichtungen. Der Anteil der ausländischen Bevölkerung ist heute im mittleren Alter viel höher als bei der Bevölkerung ab 65-jährig mit knapp 20% und gerade noch 12% bei den über 80-jährigen. Das kann mit den Zuzüglern aus Kriegsgebieten (z.B. ehemaliges Jugoslawien) zusammenhängen, die als junge Menschen in die Schweiz gekommen sind und heute noch nicht im Pensionsalter sind. Es ist nicht auszuschliessen, dass Zuzügler aus den traditionellen Einwanderungsländern (Portugal, Italien, Spanien, etc.) nach der Pensionierung in ihre Heimat zurückkehren.



3. Angebot

3.1 Ambulantes Angebot

Das ambulante Angebot in Schlieren ist gut ausgebaut und umfasst viele Dienstleistungen für die Bevölkerung. Neben der RegioSpitex sind einige private Spitexorganisationen im Einsatz, der Mahlzeitendienst wird intensiv genutzt, der Treuhanddienst und die Sozialberatung der Pro Senectute und das Tageszentrum des Pflegezentrums des Spitals Limmattal sind ebenfalls wichtige Angebote. Daneben gibt es viele kleinere oder grössere



Angebote und Veranstaltungen verschiedener Organisationen, die grösstenteils in der Broschüre „Dienstleistungen für Seniorinnen und Senioren“ zusammengefasst sind.

Es fehlen aber klassische Entlastungsangebote für pflegende Angehörige wie Nachtspitex, koordinierte Freiwilligenarbeit, Ferienbetten, etc.

3.2 Stationäres Angebot

Mit dem Alterszentrum Sandbühl (84 Betten), den Pflegewohnungen (27 Betten), dem Betreuten Wohnen (52 Wohnungen) und dem Pflegezentrum des Spitals Limmattal (25 Betten) bietet Schlieren der Bevölkerung ein vielfältiges Angebot an stationären Wohnformen. Auch Angebote der umliegenden Gemeinden und privater Einrichtungen stehen den Schlieremerinnen und Schlieremer in der Regel zur Verfügung.

In den umliegenden Gemeinden wurden und werden zusätzliche Angebote geschaffen. So entstehen in den nächsten Monaten in Dietikon 50 Alterswohnungen und 77 Pflegebetten und die Gemeinde Weiningen plant ca. 50 zusätzliche Pflegebetten für die Einwohnerinnen und Einwohner der Gemeinde.

3.3 Eigen- oder Fremdbetriebenes Angebot

Die SWOT-Analyse (Anhang 1) zeigt zwei Schwerpunkte auf, die den Entscheid ob eine neue Alters-einrichtung von der Stadt Schlieren oder von Dritten betrieben werden soll wesentlich beeinflussen. Bei einer von der Stadt betriebenen Institution kann die Leistung und deren Qualität selber bestimmt und kontrolliert werden, was bei einer durch Dritte geführte Einrichtung schwierig und nur durch eine detaillierte Leistungsvereinbarung möglich ist, die aber jederzeit kündbar ist. Hingegen trägt die Stadt beim eigenen Betriebe das ganze finanzielle Risiko.

Die Gefahr dass durch die politische Einflussnahme die Entscheidungswege zu lang werden, könnte durch eine Auslagerung der Alterseinrichtungen aus der Stadtverwaltung reduziert werden.

4. Bedarf an Wohnmöglichkeiten im Alter bzw. mit Pflege

4.1 Grundsatz

Wohnen im Alter kennt verschiedene Formen. Das klassische Altersheim ist je länger je weniger gefragt. Der Anspruch auf Selbstbestimmung und die Forderung nach Wahlmöglichkeiten nehmen zu. Die Bedürfnisse künftiger älterer Generationen ändern sich, und der Bedarf wird vielfältiger, was flexible, modulare und individuelle Unterstützungsformen erfordert. Der grosse Teil der älteren Bevölkerung möchte so lange wie möglich autonom und gut informiert zu Hause leben. Bezahlbarer, altersgerechter Wohnraum sowie altersgerechte Lebensräume sind von zentraler Bedeutung. Mit der hohen Lebenserwartung steigt voraussichtlich auch die Zahl von Menschen mit Demenzerkrankungen.

Viele Menschen ziehen in eine Einrichtung um, wenn sie pflegebedürftig sind. Der grösste Teil der älteren Menschen leben in den eigenen vier Wänden und organisieren sich mit privater und professioneller Unterstützung. Ein Eintritt in eine Alters- oder Pflegeinstitution erfolgt in den kommenden Jahren tendenziell noch später und häufiger erst gegen das Lebensende. Es ist bekannt, dass lediglich bis gegen 20% der über 80-jährigen je in einer Institution leben.

4.2 IST / SOLL

Aktuell leben 35 Einwohner Schlierens ausserhalb der Stadt, zum Teil aus eigenem Wunsch, zum Teil infolge fehlender Verfügbarkeit des entsprechenden Angebotes. Hingegen sind in städtischen Alterseinrichtungen lediglich 5 Einwohnerinnen oder Einwohner anderer Gemeinden untergebracht. Im Pflegezentrum des Spitals Limmattal sind 35 anstatt der ursprünglich für Schlieren bestimmten 25 Betten durch Schlieremer belegt. Diese Zahlen deuten darauf hin, dass Schlieren nicht über das benötigte Angebot in der gewünschten oder benötigten Art oder Menge verfügt.

Für die im Jahr 2025 prognostizierten 830 und 2035 über 1000 über 80-jährigen werden ca. 150-250 Pflegebetten bzw. Wohnmöglichkeiten mit Pflege benötigt.



Davon sollen als Ersatz für das Sandbühl neben den bestehenden Angeboten, an der Bachstrasse, im Mühleacker und im Giardino, (52 Wohnungen, 27 Betten in Pflegewohnungen) 70-120 Betten in Wohnen mit Service bzw. Betreutem Wohnen an zentraler Lage mit mindestens 30 Pflegebetten erstellt werden und 50-60 Betten für Menschen mit höherem und/oder speziellem Pflegebedarf im Pflegezentrum des Spitals Limmattal zur Verfügung stehen. Es ist anzumerken, dass die Wohnungen des Betreuten Wohnens teilweise von noch nicht pflegebedürftigen Personen bewohnt werden.

Angebot/Einrichtung	IST - Betten	SOLL - Betten
Alterszentrum Sandbühl	84	0
Betreutes Wohnen	52	120-170
mit Pflegewohnungen	27	27
mit Pflegestation		30
Pflegezentrum Spital Limmattal	25	50-60
Total	188	227-287

Zusätzlich besteht ein Bedarf an Alterswohnungen (ca. 500) bzw. behindertengerechten Wohnungen deren Miete auch für nicht vermögende Schlieremerinnen und Schlieremer erschwinglich ist.

5. Finanzierung

5.1 Individuelle materielle Sicherung

Die Finanzierung der Angebote und Institutionen stellt auch in Zukunft eine Herausforderung dar. Das Ziel müssen kostendeckende Tarife für Hotellerleistungen und Betreuung sein.

Die Zusatzleistungen stellen sicher, dass sich bei Bedarf alle alten Menschen den Aufenthalt im Alterszentrum oder den Pflegewohnungen leisten können. Im Betreuten Wohnen besteht eine Finanzierungslücke so lange das Betreute Wohnen keine Pflegeheimbewilligung erhält.

5.2 Investitionen

Bei einer kapitalintensiven Investition wie einer neuen Pflegeinstitution muss abgewogen werden, ob eine eigene Finanzierung und Erstellung gegenüber einem entsprechenden Angebot von Dritten günstiger ist. Die Zinskosten werden tendenziell bei eigener Investition wirtschaftlicher, da ein Dritter eine tiefere Kreditwürdigkeit (höhere Marge) oder übergeordnete Zielvorgaben (z.B. bei Pensionskassen) aufweist sowie zusätzlich eine Rendite auf die Investition weiterbelastet. Da jedoch die Ansprüche der öffentlichen Hand sowie die Mehrwertsteuergesetzgebung eine Investition verteuern, muss abgewogen werden wie sich die Investitionsausgaben über eine Modellrechnung entwickeln. Das wirtschaftlichere Investitions- und Finanzierungsmodell muss jedoch auch mit der politischen Durchsetzbarkeit vereinbar sein, da die Mehrheitsfähigkeit ein Muss-Kriterium darstellt. Zu prüfen ist ebenfalls ein „sale and lease back-Modell“, ein Rückmietverkauf" oder ein "Public Private Partnership (PPP) um zum einen die wirtschaftlichste Lösung zu nutzen und zum anderen das Pflegeversorgungsrisiko abzudecken wird, wenn die Pflegeinstitution in einem vertraglichen Zeitraum in das Eigentum der Stadt übergeht.

6. Ziel

Das Angebot an ambulanten Angeboten in Schlieren ist bekannt und koordiniert, die Anbieter ambulanter Angebote sind vernetzt und pflegen den Austausch.

Die Stadt Schlieren verfügt über ein Angebot an verschiedenen Wohnformen und Pflegeleistungen, das den Bedarf und die Bedürfnisse der Schlieremer Bevölkerung auch in Zukunft deckt. Die Einwohnerinnen und Einwohner der Stadt Schlieren leben so lange wie möglich in den eigenen vier Wänden (ambulant vor stationär),



sie erhalten die dafür nötige Unterstützung (ambulante Angebote). Das Leben in den eigenen vier Wänden ist auch mit dem Bezug von Ergänzungsleistungen gewährleistet. Sollte ein Eintritt in eine Institution nötig sein, kann durch sorgfältige Bedarfsklärung das optimale Angebot vermittelt werden.

7. Massnahmen

7.1 Schaffung der Koordinations- und Beratungsstelle Pflege und Alter

Die Beratungsstelle Pflege und Alter bietet der Bevölkerung in Schlieren Beratung bei Fragen rund um Pflege und Wohnen im Alter. Die Beratungsstelle hat sich sehr schnell etabliert und die Beratungsdienstleistung wird rege in Anspruch genommen. Allerdings gilt es noch Massnahmen zu treffen, um den ausländischen Bewohnenden wenn nötig die Informationen in ihrer Sprache zur Verfügung zu stellen.

Es ist ein Anliegen diese Beratungsdienstleistung zu erweitern und eine Stelle zu schaffen, die alle Angebote im Bereich Gesundheit, Alter und Pflege koordiniert, bekannt macht und die Anbieter vernetzt. Dienstleister sollen sich in einem Forum regelmässig treffen, ihre Angebote koordinieren, sich vernetzen und wo möglich Themen gemeinsam bearbeiten. Dazu gehört auch die Koordination freiwilliger Mitarbeitenden und die Kontaktpflege mit bestehenden Ausländervereinen.

7.2 Gesundheitsförderung und Prävention

7.2.1 Präventive Hausbesuche

Das Projekt SpitexPlus der ZHAW, erfasste erstmals genau die Wohn- und Lebenssituation, die Gesundheit und die sozialen Netzwerke der Generation 80Plus. Das Projekt zeigte zudem, wie sich Hausbesuche von spezialisierten Pflegefachpersonen, auf die Befindlichkeit der Teilnehmenden auswirken:

- Menschen über 80 profitieren von einer Beratung in Form von Hausbesuchen durch Pflegefachpersonen. Diese fördern Selbstmanagement und Autonomie und entlasten sie und ihre Angehörigen.
- Die Verbundenheit mit dem Quartier ist für über 80-Jährige zentral. Öffentliche Verkehrsmittel, Post, Treffpunkte und Einkaufsmöglichkeiten müssen für sie gut erreichbar sein. Das fördert die Mobilität, die Eigenständigkeit und die soziale Vernetzung hochaltriger Menschen.
- Schwerpunkte der Pflegeberatung sind das Leben mit gesundheitlichen Einschränkungen und der Umgang mit Symptomen im Alltag. Die gesundheitlichen Probleme hochbetagter Menschen sind zwar häufig nicht beeinflussbar, doch lassen sich deren Auswirkungen im Alltag verbessern. Das zeigen die Resultate von SpitexPlus deutlich. Trotz erheblicher Probleme wie Schmerzen, Mobilitätseinschränkungen und Stürzen, Schlafschwierigkeiten und Sehbehinderungen wähen sich die über 80-Jährigen mehrheitlich bei guter Gesundheit.
- Die hohe Qualifikation der Pflegefachpersonen ist wichtig. Sie müssen über ein spezialisiertes Wissen verfügen und ausserdem in der gerontologischen, spitalexternen Pflege erfahren sein.

7.2.2 Niederschwellige Präventionsangebote

Es gibt verschiedene niederschwellige Angebote (Altersturnen, Gedächtnistraining, Altersveranstaltungen, etc.), die koordiniert und bekannt gemacht werden müssen, damit sie genutzt werden.

7.3 Betrieb und Förderung unterschiedlicher Wohnformen für ältere und/oder pflegebedürftige Menschen

- Betrieb oder Förderung von Alters- und behindertengerechtem Bauen
- Bau und Betrieb von Alterswohnungen
- Betrieb von Betreutem Wohnen oder Wohnen mit Service in Zentrumsnähe
- Betrieb von Pflegebetten in verschiedenen geeigneten Einrichtungen (Wahlmöglichkeit)
- Unterstützung von privaten Einrichtungen im Bereich Pflege

7.4 Entlastungsangebote

7.4.1 Angebote für temporäre Aufenthalte



Entlastungsangebote für pflegende Angehörige sind für die Erreichung des Ziels „ambulant vor stationär“ äußerst wichtig. Wenn Angehörige bei ihrer Aufgabe unterstützt und entlastet werden, ist die Pflege zu Hause über einen längeren Zeitraum möglich. Temporäre Aufenthalte wie Tages- und Nachtstrukturen, Ferienbetten, etc. sind ein wichtiges Standbein wenn es darum geht, dass sich pflegende Angehörige eine Auszeit nehmen wollen oder müssen.

7.4.2 Nachtspitex

Oft scheitert das selbstständige Wohnen in den eigenen vier Wänden daran, dass die Hilfe und Unterstützung in der Nacht benötigt wird. Mit der Verfügbarkeit eines Spitex-Nachtdienstes kann diese Lücke geschlossen werden.

7.4.3 Freiwillige Mitarbeitende

Freiwillige Mitarbeitende sind nicht mehr weg zu denken. Sie sind überall anzutreffen und helfen mit, die Selbstständigkeit vieler älterer Menschen zu erhalten. Es gibt verschiedene Institutionen, die bereits Freiwilligenarbeit koordinieren. Nicht immer ist das Angebot bekannt und kaum jemand hat einen Überblick über das vorhandene Angebot.

Freiwillige Mitarbeitende brauchen Begleitung, Weiterbildungsangebote, Anerkennung und Wertschätzung, um die Motivation für ihre Tätigkeit zu erhalten. Sie sind ebenfalls eine wichtige Stütze in der Entlastung pflegender Angehöriger.

8. Schlussbemerkung

Diese Altersstrategie ist ein Instrument für die künftige Altersarbeit der Stadt Schlieren, das eine rollende Planung begünstigt und periodisch an sich ändernde Gegebenheiten angepasst werden kann. Es bildet die Grundlage für das Alters- und Pflegeversorgungskonzept.



Altersstrategie Anhang 1

SWOT-Analyse: Alterseinrichtung (Ersatz Sandbühl) selber betreiben

Stärken

Angebot gemäss Versorgungsauftrag selber bestimmen
(keine Leistungsvereinbarung)
Preisgestaltung in eigener Hand
bestehendes Know how nutzen
mit bestehendem Personal betreiben
Synergien innerhalb städtischem Angebot
Stadt als Arbeitgeberin
Alle Alterseinrichtungen unter einem Dach

Schwächen

längere Entscheidungswege
Vorhaltekosten
schwerfällige Organisationsstruktur

Chancen

Alterspolitik bestimmen
Angebotsplanung ein eigener Hand (kein Überangebot)
Standortangebote (Standortförderung)
Know how in einen Neubau einfliessen lassen

Gefahren

Einflussnahme durch Politik
Finanzielles Risiko
Auslastung

Strategie kann umgesetzt werden (ambulant vor stationär)
Unabhängigkeit (nicht auf andere angewiesen)
Personalpolitik selber bestimmen
Kundensegment wählen
Flexibler auf Bedarf in der Bevölkerung reagieren
Bauliches selber bestimmen